



Des Adlers späte Beute

Eintracht Frankfurt distanzierte auch ihren Angstgegner Kickers Offenbach, „die romantische Elf des Jahres“, in der Verlängerung des Endspiels um die „Deutsche“ konditionsstark und konzessionslos 5:3

Text: Hans Blickensdörfer, Bild: Erich Baumann

Der Kurfürstendamm ist in der Sonntagnacht noch nie eine ruhige Straße gewesen. Aber in dieser Nacht nach dem Endspiel rumorte es noch heftiger als sonst auf diesen paar tausend Meter Asphalt zwischen Halensee und Gedächtniskirche, die man das „Schaufenster Westberlins“ getauft hat. In dieser warmen Juni-Nacht gehörte der Kurfürstendamm nicht den Berlinern, sondern den Siegern des Tages, den Schlachtenbummlern der Frankfurter Eintracht. Trompetenstöße und Glockengebimmel waren die Begleitmusik auf ihrer Via Triumphalis, die dann auf der Frankfurter Zeil eine noch imposantere Fortsetzung fand. Erstmals in ihrer langen Geschichte hat die Eintracht, einer der prominentesten deutschen Clubs, das hohe Ziel erreicht, und wenn das für die, deren Herzen für die Eintracht schlagen, kein Grund zum Feiern war, dann gibt es überhaupt keinen mehr.

Die Berliner verstanden das, und sie betrachteten huldvoll und gönnerhaft den Wirbel, den die Männer mit den schwarz-weißen Fahnen und den heiseren Kehlen am Abend dieses 28. Juni auf dem Kurfürstendamm inszenierten.

Die Offenbacher Fans aber mußten zum zweitenmal nach dem Kriege die Rückreise von Berlin mit leeren Händen antreten, und die, die das Künstlerpech hatten, die Omnibus-Heimreise zusammen mit Eintracht-Anhängern antreten zu müssen, haben einen Vorgeschmack vom Fegfeuer bekommen.

Aber wir hätten ihn wohl alle bekommen,

wenn dieses Endspiel nicht im Berliner Olympiastadion, sondern im Frankfurter Waldstadion stattgefunden hätte. Dort hätte es, so wie es lief, zu einem Vulkanausbruch geführt. Berlin war also eine gute Wahl.

Aber Berlin hat sich auch zu stark gemacht. Es hat zu unserem Erstaunen große Lücken im Olympiastadion gegeben, die gar nicht recht zu der Mär vom ausgehungerten und stiefmütterlich behandelten Berliner Fußballfreund passen wollen, wie er uns von der Berliner Presse immer dargestellt wird. Und die Berliner Zeitung, die schrieb, daß nicht nur dieses, sondern auch alle künftigen Endspiele ins Olympiastadion gehörten, hat den Mund offensichtlich ein bißchen vollgenommen.

Nicht übertrieben ist indessen die Behauptung, daß Berlin, wenn nicht eines der besten, so doch auf alle Fälle eines der dramatischsten Endspiele um die Deutsche Meisterschaft gesehen hat.

Eintracht brauchte etwa so viel Zeit, um in Führung zu gehen, wie man braucht, um ein Päckchen Zigaretten aus einem Automaten zu lassen: In die Tasche greifen, ein Mark rausholen. Das war das Anspiel. Münze einwerfen. Das war der Querpaß von Sztani an Stinka. Suchen, welche Marke man will. Das war der Steilpaß von Stinka an Kreß. Griff in die Hand nehmen. Das war der Querpaß von Kreß

an Sztani. Ziehen. Das war der Torschuß von Sztani.

Der erste Offenbacher, der den Endspiel-Ball berührte, war Torhüter Zimmermann. Aber er bekam ihn nur in die Hand, weil er ihn aus dem Netz holen mußte.

Frankfurter sind von Natur aus nicht kleinlaut. Das einzige, was sie nicht aussprechen können, ist ein solides, rollendes „R“, aber das merken sie gar nicht, weil es ihnen ohnehin nicht „in den Kopp enoi will, daß e Mensch net aus Frankfurt soi kann“.

Frankfurter Schlachtenbummler aber sind noch ein paar Grad mehr von ihrer Mission überzeugt als ihre „normalen“ Mitbürger, und so ist es nicht verwunderlich, daß sie sich schon nach ein paar Sekunden als die Hausherrn des Olympiastadions fühlten.

Ein Eintracht-Festival, frei von jeglichen Hemmungen, vor dem seit eh und je so unbequemen halben Lokalrivalen kündigte sich an, zumal die Kickers schon zwei Minuten später am Rande des k. o. waren wie ein „kalter“ Boxer, der in der ersten Runde stockvoll am Kinn getroffen wird. Doch diesmal sauste Lindners Flachschuß um Millimeter am leeren Tor vorbei.

Aber schon nach acht Minuten hatte Offenbach die Gefahr der Katastrophe geahnt. Ein Schuß, den der kleine Berti Kraus aus der halblinken Position nach Steilvorlage Wades zum 1:1 in die lange Ecke setzte, riß die Eintracht und ihre Fans in die

Das war der Anfang vom Ende!

Resigniert holt Zimmermann nach dem von Feigenspan verwandelten Eilmeter in der zweiten Minute der Verlängerung den Ball aus dem Netz.

Groß ist der Jubel

der Eintracht-Mannschaft, die sich nach der Siegerehrung um ihren Spielführer Pfaffschart (Kopfbild), der auf den Schultern von Kreß thront und stolz die aus den Händen von Dr. Peco Bauwens in Empfang genommene Meisterschale schwingt.



raue Wirklichkeit eines Endspiels zurück. Es war der erste Erfolg der kühnen Rochaden, die der Rechtsaußen Kraus am laufenden Band mit seinem Linksaußen Preisendörfer unternahm. Zwar kam die Eintracht schon fünf Minuten später nach ihrem zweiten Eckball durch einen jener Kopfbälle Feigenspans, die so blitzschnell und gefährlich kommen wie der Biß einer Klapperschlange, zum erneuten Führungstor, aber die 22. Minute brachte schon den Ausgleich. Wieder geriet das Frankfurter Deckungssystem durch die beiden Offenbacher Flügel, die partout ihren Platz nicht hielten, aus den Fugen, und diesmal war es Linksaußen Preisendörfer, der das Werk in der Halbrechtsposition vollendete. Kraus hatte es auf dem linken Flügel ausgeheckt und in Nuber einen geschickten Komplizen gefunden, der ohne eine Sekunde zu verlieren an Preisendörfer weiterleitete. Doch muß gesagt werden, daß dies einer der

Fortsetzung Seite 19

Der Weg ins Endspiel

Dramatische Zuspitzung blieb aus

Mit dieser Feststellung wollen wir keineswegs gesagt haben, daß die Endrundenspiele alle glatt und sauber den erwarteten Verlauf genommen hätten, aber im Endeffekt konnte sich doch keine Mannschaft, die nicht schon nach der zweiten Runde (z. Z. unserer Umschau im letzten Heft) in der Publikumsgunst favorisiert worden wäre, in den Vordergrund schieben. Das Rennen war sogar vor dem sechsten und letzten Spieltag, der nur noch eine gewisse — und zwar keine überraschende — Ordnung in die Platzverteilung brachte, gelaufen.

Wie wenig mit einer solchen Entwicklung gerechnet worden war, geht am drastischsten aus der kuriosen Tatsache hervor, daß das Spiel HSV—Offenbach, dem man entscheidende Bedeutung beimaß (das schließlich aber nur eine belanglose Prestigeangelegenheit wurde), vor dem Seitensprung des HSV gegen Herne ausverkauft war! Man darf vermuten: Uwe Seelers Verletzung im Spiel gegen Tasmania, die unseren National-Mittelstürmer für diese Saison außer Gefecht setzte, hat der zukünftigsten Elf dieser Endrunde (HSV führt klar in der Zuschauer-Bilanz!) den Eintritt ins Finale verwehrt. Diese Feststellung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein weniger erfreuliches Merkmal dieses Sechs-Wochen-Rennens: die bestürzend lange Liste zeitweilig ausfallender verletzter Spieler, ein Kapitel, das Richard Kirn in seiner Tribüne (auf Seite 3) streift.

Dem deutschen Fußball erstand nicht nur in der Main-Metropole eine neue Hochburg, sondern nach fast 40 Jahren erwarb erstmals wieder ein „Lokal-Derby“ gleichzeitig den Rang eines Meisterschaftsendspiels. (1920: 1. FC Nürnberg—SpVgg Fürth 2:0). Rein süddeutsche Endspiele gab es schon viermal: 1920 (s. oben), 1925 1. FC Nürnberg—FSV Frankfurt 1:0, 1932 Bayern München—Eintracht Frankfurt 2:0, 1950 VfB Stuttgart—Offenbacher Kickers 2:1. Nur einmal standen zwei westdeutsche Gegner im Endspiel: 1933 Fortuna—Schalke 3:0.

Seit 1952 (VfB Stuttgart—FC Saarbrücken 3:2) wurde kein süddeutscher Verein mehr Deutscher Meister. Ganz im Gegensatz übrigens zum Pokal, den 1954 VfB Stuttgart, 1955 und 56 Karlsruher SC, 1957 Bayern München und 1958 wieder der VfB Stuttgart gewann. Man darf also wohl ohne Übertreibung festhalten, daß sich in der Meisterschaft eine Schwerpunktverlagerung abzeichnet, die dadurch noch unterstrichen wird, daß der badische FC Singen Deutscher Amateurmeister geworden ist.

Doch zurück zum „Weg ins Endspiel“. Entgegen unserer vor fünf Wochen hier geäußerten Vermutung gelang Eintracht in Gruppe I ein „unfallfreier Durchmarsch“. Der zunächst aus guten Gründen als schärfster Konkurrent angesehene FK Pirmasens muß sich heute sogar mit dem 3. Platz begnügen, während sich Köln ganz heimlich, still und leise doch noch einigermaßen standesgemäß auf den zweiten Rang setzen konnte. Immerhin: alle Vereine dieser Gruppe, außer Eintracht, haben ein negatives Tor- und Punktverhältnis! So überlegen setzte sich der Südmeister durch. Nur der Ausfall von Horvat, sowie der wahrscheinliche Weggang von Sztani und Feigenspan (der neunfache Torschütze und damit Schützenkönig der Endrunde wechselt studienhalber zu 1860 München) warfen Schatten in die Wochen vor dem Endspiel.

Beim FC Köln gab es eine kleine Palastrevolution mit dem Ergebnis, daß Peter Szabo geht und von Trainer Oswald Pfau (früher Ostzone, dann Stuttgarter Kickers und Bremerhaven) abgelöst werden soll.

Für Pirmasens waren die guten Tage mit dem Ende der Vorrunde vorbei, drei einander folgende Niederlagen mit strittlichen Gegentor-Ziffern warfen die Mannschaft auf den dritten Platz zurück. Verstöße gegen die Disziplin, die wir gerade bei den Schützlingen Helmut Schneiders am allerwenigsten vermutet hätten, spielten dabei eine Rolle.

Für den Umschwung zeichnete Werder Bremen verantwortlich, das den deutlichen Konditions-mangel des Südwest-Meisters prompt ausnützte, aber auch sonst durch gepflegte Spielweise neue Freunde gewann, ohne das Schlußlicht der Tabelle abgeben zu können. Außenläufer Schimeczek rückte neben Willi Schröder am meisten ins Rampenlicht.

Mit den Offenbacher Kickers wurde eine Elf Sieger der Gruppe II, die man abzuschreiben geneigt war, bevor das Rennen überhaupt begann. Nach monatelanger Führung im Süden sackte sie leistungsmäßig ab, wurde von Eintracht überflügelt und schien „fertig“, ohne die geringste Chance. Nur sie selbst gab sich nicht auf und entwickelte ungeahnte und immer neue Kraft- und Energiereserven. Die einzige Niederlage in Hamburg war zu verschmerzen, sie traf die Kickers, als nichts mehr zu verlieren war. Seine Gruppen-Meisterstücke lieferte der Süd-Zweite im Eröffnungsspiel gegen HSV und dann gegen Tasmania, als er jeweils 0:2 zurücklag und doch das Unmögliche möglich machte, gegen die Berliner unter so völlig einmaligen Umständen, wie sie Ernst Nebhut in seiner Tribüne „Modernes Märchen“ (auf Seite 3 dieses Heftes) schildert. Getrübt wurde die übersäumende Begeisterung durch den Platzverweis von Stopper Sattler. Eine Sperre für zwei Spiele zwang den bisher untadeligen Sportsmann in Berlin auf die Zuschauerbank.

Der HSV erlebte sein Canaue — ohne Uwe Seeler — in Dortmund gegen Herne. Und dieser doppelte Punktverlust war nach der vorausgegangenen Frankfurter Niederlage nicht mehr auszugleichen. Die vier anderen Kraftproben wurden vom Nordmeister erfolgreich bestanden.

Der Sieg über den HSV war aber auch gleichzeitig das einzige gesunde Ei, das der Westmeister legte. Nur mit diesem Paukenschlag wurde er der ihm zugeordneten Rolle als Hecht im Karpenteich gerecht. Erstmals in der Endrunde stehend, mußte er mehr Lehrgeld zahlen, als ihm und seinen Freunden lieb sein konnte. Ganze 23 Gegentore kassierte er in 30 Punktspielen des Westens, diesmal aber wurde Tilkowski in sechs Begegnungen 13mal bezwungen! Vier von sechs Spielen gingen verloren, das letzte in Berlin.

Berlins Meister wurde tatsächlich unterschätzt, nicht nur von uns. Nicht ein einziges Mal ließ er sich bei nur 11 Gegentoren (der gleichen Zahl wie Eintracht) überfahren, schaffte immerhin einen Sieg und ein Unentschieden und hielt sich so tapfer, wie noch kein Berliner Meister nach dem Kriege. Dieses Kompliment hat die Fritz Mauruschat-Elf (die 22-jährigen Zwillingssöhne des Trainers, Horst und Armin, stehen in der Mannschaft) wirklich verdient.

Zufällig sorgt der Pokal für eine rasche Endspiel-Revanche. Am 25. Juli treffen Kickers Offenbach und Eintracht, diesmal als Pokalgegner, erneut im Rahmen der Toto-Überbrückungsrunde aufeinander. Der Sieger muß am 1. August auf neutralem Platz gegen den Pokal-Verteidiger VfB Stuttgart um den Eintritt in das Süd-Finale spielen, das der VfR Mannheim mit einem Erfolg gegen 1860 München bereits erreicht hat.

16. Mai: Werder-Eintracht	2:7 (1:3)
Pirmasens-Köln	4:0 (1:0)
23. Mai: Eintracht-Pirmasens	3:2 (1:1)
Köln-Werder	2:2 (1:0)
30. Mai: Pirmasens-Werder	4:1 (3:0)
Eintracht-Köln	2:1 (2:0)
7. Juni: Köln-Eintracht	2:4 (1:2)
Werder-Pirmasens	5:2 (1:1)
13. Juni: Pirmasens-Eintracht	2:6 (0:4)
Werder-Köln	0:2 (0:0)
20. Juni: Eintracht-Werder	4:2 (2:2)
Köln-Pirmasens	3:2 (2:1)

Gruppe 1	Spiele	gew.	unentsch.	verloren	Tore	Punkte
Eintracht Süd I	6	6	0	0	26:11	12:0
Köln West II	6	2	1	3	10:14	5:7
Pirmasens Südwest I	6	2	0	4	16:18	4:8
Werder Nord II	6	1	1	4	12:21	3:9

16. Mai: Westfalia-Tasmania	1:0 (1:0)
Offenbach-HSV	3:2 (0:2)
23. Mai: HSV-Westfalia	4:2 (2:0)
Tasmania-Offenbach	2:2 (0:2)
30. Mai: Tasmania-HSV	0:2 (0:0)
Westfalia-Offenbach	1:4 (0:1)
7. Juni: HSV-Tasmania	3:0 (0:0)
Offenbach-Westfalia	2:1 (0:0)
13. Juni: Westfalia-HSV	3:1 (1:1)
Offenbach-Tasmania	3:2 (0:1)
20. Juni: HSV-Offenbach	1:0 (0:0)
Tasmania-Westfalia	2:0 (0:0)

Gruppe 2	Spiele	gew.	unentsch.	verloren	Tore	Punkte
Offenbach Süd II	6	4	1	1	14:9	9:3
HSV Nord I	6	4	0	2	13:8	8:0
Westfalia West I	6	2	0	4	8:13	4:8
Tasmania Berlin	6	1	1	4	6:11	3:9

ENDSPIEL UM DIE DEUTSCHE FUßBALL-MEISTERSCHAFT	
EINTRACHT FRANKFURT	2
KICKERS OFFENBACH	2

Zu Ende

ist die reguläre Spielzeit (siehe Anzeigetafel), aber noch ist keine Entscheidung gefallen. Die Medizinmänner sind in Aktion getreten (Bild rechts), um die Mannschaften für die Verlängerung wieder fit zu bekommen.

Toni Sailer

war einer der ersten Gratulanten des neuen Deutschen Fußballmeisters.



Einer der fleißigsten Offenbacher Stürmer

war Berti Kraus, an dessen überstandene Verletzung nur noch sein bandagiertes Knie erinnerte. Er half oft in der Deckung aus, unser Bild zeigt ihn im Zweikampf mit Sztani.

Mit wechselndem Erfolg

bekämpften sich der 34jährige (!) russige Eintracht-Rechtsaußen Kreß und der Zwei-Zentner-Mann Schultheiß, Offenbachs linker Verteidiger.





Eintracht am Drücker

Hart aber nicht unfair

war das Endspiel-Derby, das sich die beiden Main-Vereine im Olympia-Stadion lieferten. Zimmermann bleibt diesmal Sieger über Feigenspan und Sztani. Rechts Waldmann.



ALLE ACHT!



AUFGALOPP

1:0 Bis zur 22. Minute ließ keiner locker: zwei Führungstore der Eintracht, zwei Ausgleichstreffer Offenbachs. Beim 1:0 durch Sztani steht Zimmermann der Schreck im Gesicht, dann täuscht Kraus den Eintrachthüter, Feigenspan macht durch Kopfball das 2:1 und Loy reklamiert vergeblich ein Abseits des Tor-schützen Preisendörler nach dem 2:2.



ENDSPURT

3:2 Dann folgte eine gute Stunde, die ohne Tore verging. 70 Minuten später fiel der umstrittene Elfmeter, der Offenbach den Nerv nahm. Zimmermann (rechts oben) schimpft nach Waldmanns Eigentor (4:2), Gast holt noch ein Tor auf, und Feigenspan unterstreicht den Sieg vor dem leeren Tor.



LICHT UND SCHATTEN

Eintracht Frankfurt

LOY: Nachdem wir gerade noch glimpflich ohne Wiederholung des Endspiels davongekommen waren, faßte ein Kenner seine Meinung darin zusammen, daß er sagte: Deutscher Meister wurde die Mannschaft mit dem besseren Tormann! In der Tat: Loy übertraf Zimmermann an Sicherheit, auch an Schnelligkeit der Reflexe.

EIGENBRODT: Bei ihm war der Punkt, von dem die Eintracht und ihre Freunde fürchteten, er könne das Loch werden, durch das die Offenbacher eindringen, um dann die ganze Frankfurter Sperrmauer zu überfluten. Aber Eigenbrodt hielt stand. Als Berti Kraus begann, um seinen rücksichtslosen Gegenspieler Höfer herumzutanzten, bewies Eigenbrodt grundsätzliche Verteidigerqualitäten. Nicht er, Höfer geriet ins Schwimmen.

HÖFER: Führt den 120 Minuten währenden Zweikampf mit dem Offenbacher Irrwisch Kraus mit äußerster Konzentration, haarscharf auf den Mann dressiert, gnadenlos in seinen stürmischen Attacken auf den über-wendigen Gegenspieler. Aber mit wechselndem Erfolg.

STINKA: Tat schmucklos seine Pflicht. Sichtlich von dem Eintracht-Trainer Paul Obwald mit der strengen Weisung ins Spiel geschickt, nichts zu riskieren. Allein der Sieg war wichtig, das ließ sich als Eintrachtparole an Stinkas Haltung besonders deutlich erkennen.

LUTZ: Natürlich noch kein Horvat — wie hätte der junge Lutz es schon sein können. Aus dem Jugoslawen hat die Erfahrung eines langen Wirkens im großen Fußball einen Abwehrfels gemacht, sein jugendlicher Vertreter wollte „Blitz“ sein. Dabei mißriet ihm manches, aber er meisterte die innere Unruhe, wuchs an den gestellten Anforderungen.

WEILBACHER: Auch er war von Obwald an die Leine gelegt worden. Gegen Offenbach, in einem Endspiel um die Deutsche Meisterschaft noch dazu, kann man sich ein Wegrennen aus der Deckung nicht erlauben. Weilbacher sah es ein und wurde ein erfolgreicher Kämpfer gegen Offenbachs Listen.

KRESS: Könnte Richard Kress die Neigung, mit dem Ball Slalom zu laufen, bändigen oder wenigstens mäßigen, er wäre der gefährlichste Konkurrent Helmut Rahns geworden! Der Blitzstart der Eintracht, als Kress mit Stellpaß das 1:0 einleitete, machte klar, wie viel in diesem Rechtsaußen steckt. Seine große Szene auf linksaußen, die drei Minuten vor dem Ende zum 5:3 (durch Feigenspan) führte, ließ den Stern von Kress noch mal leuchten.

SZTANI: Erstausnahme, wie frei und eindrucksvoll der junge Ungar (einer der ganz Großen im Fußball dieser Tage) aufspielte, obwohl in den Tagen vor dem Berliner Endspiel das Erlebnis der Begegnung mit dem Vater, nach langer Trennung ihn seelisch erschütterte (oder von Druck befreite?). Hätte Offenbachs Obermeister der Taktik, Trainer Cuvaj, nicht, weise vorausschauend Kaufhold zur Sonderwache für Sztani gemacht, der Ungar hätte wahrscheinlich Endspieltore geschneit.

FEIGENSCHANZ: Ein zweiter Uwe Seeler, sind wir fast auszuruft versucht! Schnell, geschmeidig, mit raketenhafter Startgeschwindigkeit, auf die Dauer zu rasch — zu jung! — für seinen kantig-erfahrenen Gegenspieler Lichtl. Je mehr die Offenbacher unter der Wirkung des irrigen Anfangstempes ermatteten, um so strahlender trat Feigenschanz blinde Jugend in Erscheinung.

LINDNER: Er traf auf Offenbachs Modell der Zuverlässigkeit und Sachlichkeit: Mannschaftsenior Keim. Das ist ein unbehaglicher Widersacher, mit lästig weit ausgreifenden Beinen, von immer noch hoher Nahkampfwirkung. 90 Minuten lang mußte Lindner der Erfahrung des Älteren Tribut zahlen, aber als dann der Kampf in die entscheidende Phase eintrat, da kam Lindner immer öfter an dem schwierigen Hindernis vorbei.

PFÄFF: Trug die Rückennummer (11) des Linksaußen, spielte aber die gewohnte Rolle des Einfallers, aus dem Mittelfeld. Nicht glanzvoll, aber gekonnt. Mit einer bei seinem kühlen Temperament auffallenden Erhöhung an der Aufgabe.

ZIMMERMANN: Könnte einer der bedeutendsten Torleute im deutschen Fußball sein. Steigt der lange Offenbacher dem Ball entgegen, läßt er die Fäuste nach dem Leder herauszucken, dann geht eindringliche Wirkung von ihm aus. Als er einmal dem, trotz Kaufholds Fesseln, leichtfüßig wie eine Gazelle herandampfenden Sztani entgegenstürmte und mit dem Körper dessen Schuß abging, bewahrte er die Kickers vor frühzeitigerem K.o.

WALDMANN: Eine angenehme Überraschung! Kein Fehler bis zu der unglückseligen 108. Minute, als wieder einmal Mittelstürmer Feigenschanz auf rechtsaußen durchgestoben war, den Ball hereinzog, Torhüter Zimmermann unterließ, sich entgegenzuschellen und Waldmann mit Sztani im Streit um den Ball so kollidierte, daß daraus das 4:2 für Eintracht wurde.

SCHULTHEISS: In der Mitte des Spiels, bis zum Ende der regulären Spielzeit etwa, eine überragende Erscheinung unter den 22 Finalisten. Anfangs von Kress überrascht, dann aber rasch auf diesen so vollkommen eingestellt, daß Eintrachts Rechtsaußen länger als eine Stunde ein Einsiedlerdasein auf dem Spielfeld führte, souverän von Schultheiß beherrscht.

KEIM: Die Unbesonnenheit des Aktes (unerlaubter) Selbstjussus von Sattler im Gruppenspiel gegen Tasmania hatte Keim zu seiner Chance verholfen. Keim nahm diese Chance mit aller ihm eigenen Konzentration wahr.

LICHTL: Wäre nicht die fatale Geschichte mit dem Strafstoß (Elfmeter), die Offenbach das Spiel und die Deutsche Meisterschaft gekostet hat, es wäre nur Lobendes über Stopper Lichtl auszusagen. Er hatte bis zu dem Moment, da er den in den Strafraum eingedrungenen Kress stürzen ließ, vorbildlich fair, wenn auch mit der ihm eigenen Kantigkeit gespielt.

WADE: Einer der perfekten Spieler in diesem mehr an Toren als an reiner Kunst des Fußballs reichen Endspiel, das trotzdem hineinfiel war und damit denkwürdig ist. Durch Kaufholds Sonderbetreuung Sztanis frei geworden für offensives Läuferspiel.

KRAUS: Anfangs dachten alle: das wird nichts heute mit dem Berti, sein verletztes Knie erlaubt ihm nichts. Und dann legte das Offenbacher Fliegengewicht nach der ersten Pause urplötzlich derart los, daß man Mitleid mit Höfer bekommen hätte, wenn dieser nicht so peinlich rauh reagiert hätte. Auf die Dauer war das zuviel für Kraus.

NUBER: Der Minuspunkt, das große (unerwartete) Loch in Offenbachs Endspielkalkulation. Stark nur in einigen wenigen Situationen. Nicht einer der Schüsse, die Süddeutschlands Torhüter fürchten, gelang ihm im Endspiel! Selten drang Nuber durch, die Kräfte des Offenbacher Halbrechts hatten sich vorzeitig in der Endrunde verbraucht.

GAST: Nuber nicht frisch genug, dem Tempo des Spiels zu folgen, das die Eintracht mit ihrem Blitztreffer bestimmt hatte, und Kaufhold weit hinten in den eigenen Abwehrlinien, um den Fußballkünstler Sztani zu stoppen, das isolierte den Offenbacher Mittelstürmer. Er hatte es schwer und brachte trotzdem eine zufriedenstellende, mittelmäßige Leistung zustande.

KAUFHOLD: 115 von 120 Spielminuten Abwehrspieler, mit Erfolg bemüht, die Kreise des ihm um Haupteslänge überragenden Sztani einzuzengen. Solche Aufgabe kann undankbar sein, Kaufhold erfüllte sie mit Leben, machte sie wertvoll. Sein Witz und seine Reflexe waren ebenso behende wie die des großen Gegenspielers. Eine hervorragende Leistung, würdig des Mannschaftskapitäns.

PREISENDORFER: Er und Kraus, das waren die beiden Offenbacher Stürmer, die — beinahe — ganz allein Eintrachts zeitweilig brüchig gewordene Abwehrstellung aufgefüllt hätten. Wie der schwere, 32jährige Mann sich zusammenriß, um immer wieder mit kraftvoller Aktion Eigenbrodt aufs Zahnfleisch zu fühlen, das imponierte.

Ein vollkommener Tormann war auch Loy nicht im Endspiel. Seine Reaktion auf den Schrägschuß, den Berti Kraus nach Wades genial einfachem Paß zum ersten Ausgleichstreffer anbrachte, war unzureichend. Zu tadeln ist die theatralische Art Loys, wenn er den Ball in den Händen hat und mit ihm im Strafraum spazieren geht, den Gegner provozierend.

Sein Soll hat er erfüllt (vermutlich sogar übererfüllt), ein Verteidiger, den man Herberger empfehlen könnte, ist aber auch Eigenbrodt nicht. Solide, zuverlässig, aber zunächst noch ohne die Merkmale der Klasse. Hätte Offenbach sich erlauben können, Sztani ohne Sonderbewachtung zu lassen, wäre Eigenbrodt vermutlich gegen einen komplett gebliebenen Flügel Kaufhold — Preisendorfer in Verlegenheit gekommen.

Zum erfolgreichen Verteidiger gehört kraftvoller, gnadenloser Angriff auf den Stürmer. Wenn dieser Erfolg aber nur darauf basiert, daß der Gegenspieler durch übertrieben rücksichtsloses Angehen wortwörtlich lahmgelegt wird, dann mindert dies den eigenen Wert.

Weil er höchstwahrscheinlich bewußt zugunsten der Mannschaft seinen Aktionsradius eingeschränkt hat, wäre es ungerecht, Stinka daraus einen Vorwurf zu machen. Er hat getan, was dem Ganzen dienlich war.

Nach den vier Toren der ersten 22 Minuten kam eine Zeit der Unsicherheit für den jugendlichen Mittelflächer, von der die Eintracht erschreckt worden sein mag. Da drehten Lutz die Abwehrschläge vom Fuß, da droht er planlos drauflos, beherrscht nur von dem einen Gedanken, ohne weitere Verluste über die Zeit zu kommen.

Wenn dieser Fußballathlet seine Kräfte besser einteilen wollte, könnte er in der Nationalmannschaft stehen. Wenige sind so angefüllt mit Kraft wie er, doch Weilbacher läßt sie noch zu häufig in Aktionen verpuffen, die keinen Sinn haben, wo es ihm Spaß macht, seine Muskeln spielen zu lassen, statt die Gehirnzellen zu benutzen.

Seine Schwäche ist die unausrottbar erscheinende Neigung, den Gegner im Dribbling auf engem Raum auszuspielen. Mitunter gelingt es, zeitweilig in faszinierender Unwiderstehlichkeit, aber Kress übertreibt, und Übertreibung ist stets vom Übel. Hätte Richard Kress seinen Hang zur Übertreibung des Dribbelns überwinden können, ein großer Teil der Länderspiele Berni Klotz stünden in seinem Rekord!

Wer wollte einen so eindeutig über den Durchschnitt hinaus begabten Stürmer tadeln? Technisch und athletisch, als Dribbler und Reißer, als Torschütze auch, ist dieser Ungar perfekt. Wir verstehen, daß Ungarn ihn zurückholen möchte. Sztani wurde augenblicklich Platz in der Nationalmannschaft finden und deren Angriff wahrscheinlich zu neuer ungarischer Fußballblüte treiben. Seine Schwäche? Die Gefahr, überheblich und Star im ungunstigen Sinne zu werden.

Ihn und Sztani zu verlieren, wäre ein schwerer Verlust für den neuen Deutschen Meister. Feigenschanz ist kein Sztani und wird dessen Sonderklasse wohl auch nicht erreichen, aber seine Vorzüge überwiegen. So zögern wir, einen Vorbehalt gegen den dreifachen Endspiel-Torschützen anzubringen. Er hat nicht nur erfolgreich, sondern auch intelligent gespielt.

Er könnte der Eintracht ein zweiter Feigenschanz werden! Die Veranlagung zu temperamentvollem Stürmen ist auch bei diesem Blondschopf vorhanden. Feigenschanz ist nur in der Entwicklung einen Schritt voraus, Lindner dagegen noch ungewogener Wein. Dem Ansatz zu glanzvoller Aktion kann schon im nächsten Moment eine unbedachte, überhastete Handlung folgen.

„Don Alfredo“ ist einst, vor seiner Eintrachtzeit, ein ausgezeichnete Linksaußen gewesen, heute liegt ihm das Spiel an der Außenkante nicht mehr. Leidenschaftliche Bewegung ist nicht seine Art, die Zeitlupenaktion der ihm angemessene Stil.

Kickers Offenbach

Eindrucksvolle und unzulängliche Aktionen mischen sich bei ihm und greifen die Sicherheit seiner Vordermänner an. Manchmal kommt er wie ein Ungewitter über den Gegner und greift er den Ball in kühnem Sprung, das nächste Mal verfehlt er das Leder oder läßt es fallen, beschwört Gefahren herauf, die nicht zu entstehen brauchen.

Auf ihn trifft zu, was über Eigenbrodt gesagt wurde: ein zuverlässiges Mannschaftsmitglied, dem keine krassen Fehler angedreht werden können. Schmucklose, grundsätzliche Abwehrfähigkeit. Die „großen“ Verteidiger sind bei uns seit langem im Aussterben, da wird man zwangsläufig bescheidener in den Ansprüchen.

Sein Verteidigerspiel hatte die Merkmale der großen Klasse, die Gesamtleistung wurde aber etwas herabgesetzt durch die Schwäche der Anfangs-Viertelstunde. Und gegen Schluß ließ sich Schultheiß wieder einige Male von Kress ausschalten. Leute des Wuchses von Schultheiß sind naturgemäß zuweilen hüftsteif, aber das läßt sich durch Training mildern.

Erst während der Gruppenspiele wieder zurückgekehrt in die Ligamannschaft, schon wenige Wochen später im Endspiel um die „Deutsche“ und dort ehrenvoll bestanden, vor so intensiver Bemühung verstummt des Sängers Höflichkeit.

Zwei Offenbacher Spieler haben Grund, mit sich zu hadern: Sattler und sein Vertreter im Endspiel, Lichtl. Letzterer durfte nicht mit dem Bein dem enteilenden Kress „nachgreifen“. Mit Sattler und ohne den von Lichtl verschuldeten Elfmeter könnten die Offenbacher Kickers sich jetzt vielleicht Deutscher Meister nennen!

Zusammen mit Kaufhold bildete er die Brücke von der Abwehr zum Sturm. Kaufholds aufmerksame Bewachung Sztanis erlaubte Wade, die Rolle des fünften Stürmers zu spielen. Er spielte sie nahezu vollendet. Der Paß zum 1:1 war sein Meisterstück.

Soll man seinen Mangel an körperlicher Robustheit beklagen? Haben wir nicht vielmehr allen Grund, uns dessen zu freuen, in Kraus einen Spieler zu besitzen, der die feineren Waffen zu gebrauchen weiß? Es kann Kraus bestätigt werden, daß er trotz der kämpferischen Übertreibungen Höfers seine überraschend gute Form lange bewahrte.

Das war nicht Nubers Tag! Nicht, daß es an gutem Willen gefehlt hätte, er rief sich im Nahkampf mit Weilbacher und Lutz auf, drang nicht durch, um seine Schußkraft anbringen zu können. Er war ganz einfach zu langsam und zu schwerfällig, um Erfolg in diesem temporeichen Spiel haben zu können.

Offenbachs Mittelstürmer hat getan, was er konnte, mehr war für ihn in diesem Spiel nicht „drin“. Und der Mittelstürmer mit der größeren Veranlagung stand auf der Gegenseite (Feigenschanz)! Es fehlte Gast aber ein Nebenmann von den überragenden Qualitäten Sztanis, das darf bei Bewertung seiner Leistung nicht übersehen werden.

Kein Einwand: Nur Positives ist auszusagen. Ob es weise war, ihm die Aufgabe zu übertragen, Sztani zu beschatten, darüber mag es im inneren Kreis der Offenbacher verschiedene Auffassungen geben. Der Stürmer Kaufhold hätte dem Kickersangriff die geschlossene Wucht geben können, an der es gefehlt hat, aber wie wäre es wohl der Offenbacher Abwehr ergangen, wenn Sztani sich frei hätte tummeln können?

Längst bekannt: ein Schnellläufer und Gummimann ist der Heusenstammer nicht. Aber ein ganzer Kerl! Ein wuchtiger, erfahrener Stürmer, der den Ball auch gegen raue Attacken zu verteidigen weiß und in dem immer noch die Kraft steckt, entscheidende Schläge zu führen. Schützenglocke allein fehlte ihm im Endspiel!



PLASTIC-BOOTE immer gewinnender!

3 Typen

Universal-Dinghi
z. Rudern, Segeln u. f. Motoren bis 5 PS

Autoboot „Pinguin“
f. 2 Personen u. Mot. 6–25 PS

3-Kielboot „Delphin I“
f. 4–5 Pers. u. Mot. ab 18 PS

Größte Serienproduktion des Kontinents – Ganz aus durchgefärbtem glasfaserverstärktem Polyesterharz
Fehlerfrei – unsinkbar – keine Wartung – in schönen Farbkombinationen

SÜDWEST-PLASTIC GMBH · KEHL AM RHEIN WESTSTRASSE RHEINHAFEN · TELEFON 6408 · FERNSCHREIBER 075538



Lüttich oder Budapest

das ist hier die Frage. Vater Sztani versucht seinen Filius zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen.



Selbstbewußt und ihrer Sache fast zu sicher

marschiert die Eintracht-Mannschaft auf das Spielfeld (neben ihr, verdeckt, Kickers Offenbach). Wir erkennen von links: Pfaff, Loy, Lutz, Höfer, Feigenspan, Weißbächer, Eigenbrodt, Kreß, Lindner, Slinka, Sztani.



Neu eingekleidet

wurde Offenbachs „Berliner Ferienkind“, der 12jährige Gerd Schermer. Links Kraus, rechts Nazareus II.

Fortsetzung von Seite 15

wenigen Lichtblicke des sonst so gefährlichen Nuber in der ersten Halbzeit war.

Und damit war es für den Rest der regulären Spielzeit aus mit den Toren. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die so schwerfällig gestarteten Hintermannschaften sicher wurden, obwohl sie während des ganzen Spiels nicht verbergen konnten, daß ihnen die etatsmäßigen Mittelläufer fehlten. So sehr sich Lutz und Lichtl abrackerten, sie konnten Horvat und Sattler nicht vollwertig ersetzen. Das Spiel drohte, ganz so, wie man es befürchtet hatte, alle Schattenseiten eines harten Lokalderbys anzunehmen, die nur von Fanatikern freiwillig übersehen werden. Wenigstens von denen, deren Mannschaft gewinnt.

Aber nicht die Eintracht, sondern Offenbach riß es zunächst aus dieser Mittelmäßigkeit, die gerade diesem Finale, in dem süddeutsche Technik und Improvisationskunst demonstriert werden sollte, so schlecht anstand.

Die Kickers spielten nach der Pause zielstrebig und auch witziger. Ihre Schlüsselfigur wurde der clevere Gerhard Kaufhold, der in seinem zweiten Endspiel mit einer wahrhaft imponierenden Leistung aufwartete und es als weit zurückhängender Verbinder verstand, die wertvollste Waffe des Eintracht-Angriffs stumpf zu machen. Die Sonderbewachung, die er Sztani angedeihen ließ, machte den Ungarn nervös. Er sah in der zweiten Halbzeit sehr wenig vom Ball, und da es Alfred Pfaff nicht verstand, für ihn als Spielmacher einzuspringen, sah man im Frankfurter Angriff keinen Fluß der Aktionen mehr, sondern nur noch zaghafte Annäherungsversuche, die meist schon vor dem Strafraum von einer Abwehr gestoppt wurden, die ihre anfäng-

liche Nervosität völlig überwunden hatte. Selbst der bienenfleißige Kreß hatte bei Schultheiß jetzt kaum noch etwas zu bestellen.

Ja, der Eintracht-Sturm war in großer Gefahr, auseinanderzufallen, und er kann sich bei seiner Abwehr bedanken, daß ihm nach Ablauf der regulären Spielzeit noch die Gelegenheit zu einem Endspurt geboten wurde, der dann freilich eindrucksvoll genug war, um ihn für seine zerfahrene zweite Halbzeit zu rehabilitieren. Und so brachte dieses Endspiel das Paradoxum, daß nicht Offenbach, die „Mannschaft der letzten Minuten“, sondern die Eintracht, die ihre Spiele zu gewinnen pflegt, solange Zeit dazu ist, in der Verlängerung, die logischerweise die große Zeit der Kickers hätte sein müssen, die einwandfrei stärkere Mannschaft war.

Gewiß war es grausames Pech für die Offenbacher, durch einen von Lichtl an Kreß verschuldeten und von Feigenspan verwandelten Foulelfmeter schon in der zweiten Minute der Verlängerung erneut ins Hintertreffen zu geraten. Sie zweifelten auch die Berechtigung dieses Elfmeters an. Nach unserer Meinung zu Unrecht, wenn sie auch einen Fürsprecher in dem Frankfurter Schiedsrichter Alt fanden, der sich in solchen Fällen gerne auf der Tribüne interviewen läßt.

Das 4:2 erzielte Sztani in der 108. Minute nach prächtiger Vorarbeit des in der Verlängerung ganz groß herauskommenden Lindner, und dann kam das retarierende Moment in diesem Drama, als Gast drei Minuten später auf 4:3 verkürzte.

Das Berliner Publikum, das die geballte Dramatik der Verlängerung mit einer Begeisterung aufgenommen hatte wie die Musikfreunde (und solche, die es sein wollen), ein Da Capo von der Callas, ging

jetzt mit fliegenden Fahnen zu den Mannern vom Bieberer Berg über, und sicher wäre es dem Delirium nahe gewesen, wenn die Offenbacher das Kunststück wiederholt hätten, das ihnen in den letzten vier Minuten gegen Tasmania gelungen war.

Aber die Eintracht ist nicht Tasmania, und Wunder pflegen sich im Fußball höchst selten zu wiederholen. Anstelle des Ausgleichs kam eine Minute vor dem endgültigen Schlußpfiff gegen eine aus verständlichen Gründen weit aufgerückte Offenbacher Abwehr das fünfte Eintracht-Tor durch Feigenspan. Zuvor waren allerdings Kernschüsse von Nuber, Gast und Preisendörfer nur ganz knapp über den Frankfurter Querbalken geflitzt, die Möglichkeit einer Wiederholung des Endspiels schwebte also bis zur 119. Minute in der mit unbeschreiblicher Erregung geschwängerten Atmosphäre des Olympiastadions. So aber mußten die Offenbacher Kickers auch nach dem zweiten Anlauf das Olympiastadion als Verlierer verlassen; aber wenn sie auch in der zweiten Halbzeit nicht so eindeutig dominiert hatten wie vor 9 Jahren an der gleichen Stelle gegen einen verzweifelt verteidigenden VfB Stuttgart, so hätten ihre Stürmer (Gast, Nuber!) mit etwas mehr Selbstvertrauen und Kaltblütigkeit in diesem Abschnitt den Sieg sicherstellen können. Mag sein, daß sie Hemmungen durch die kompromißlosen Duelle bekamen, die ihnen Eigenbrodt, Lutz und Höfer lieferten, aber schließlich hatten auch Schultheiß u. Co. ihre Samthandschuhe zu Hause gelassen für dieses Main-Derby, das vernünftigerweise an der Spree ausgetragen wurde.

Und wer im Olympiastadion oder zu Hause am Fernsehschirm enttäuscht war, weil dieses Endspiel zu wenige Merkmale klas-

sischen süddeutschen Fußballstils aufwies, der möge bedenken, daß es ein Derby auf Biegen und Brechen war, bei dem mehr auf dem Spiel stand als bei den vielen harten Kämpfen, die sich die beiden Rivalen schon geliefert haben. So betrachtet war es ein gutes Spiel, und Deutschland hat einen würdigen neuen Fußballmeister, von dem wir in der nächsten Saison bei den Spielen um den Europapokal der Landesmeister einiges erwarten dürfen.

Zwei Stürmer werden dann allerdings nicht mehr dabei sein, Feigenspan, der zu 1860 München geht, und Sztani, der sich in Berlin auf Drängen seines Vaters (und von Vasas Budapest!) entschlossen hat, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Selbst die zarten Bande zu einer hübschen Frankfurter Rollschuhläuferin konnten ihn nicht davon abhalten. Dafür wird der international schon erprobte Griesheimer Amateur Erwin Stein in der nächsten Saison den Eintracht-Sturm führen, obwohl ihn ursprünglich die Olympiateilnahme in Rom gelockt hatte.

Aber schließlich ist es auch kein Pappentst, Mittelstürmer des Deutschen Meisters zu werden und außerdem noch etwas dabei zu verdienen!

Eintracht Frankfurt: Loy; Eigenbrodt, Höfer; Slinka, Lutz, Weißbächer; Kreß, Sztani, Feigenspan, Lindner, Pfaff.

Kickers Offenbach: Zimmermann; Woldmann, Schultheiß; Keim, Lichtl, Wade; Kraus, Nuber, Gast, Kaufhold, Preisendörfer.

Tore: 1:0 Sztani (1. Minute); 1:1 Kraus (8. Minute); 2:1 Feigenspan (13. Minute); 2:2 Preisendörfer (22. Minute); 3:2 Elfmeter, Feigenspan (92. Minute); 4:2 Eigentor Woldmann (108. Minute); 4:3 Gast (111. Minute); 5:3 Feigenspan (119. Minute).

Schiedsrichter: Asmussen, Flensburg.

Die besten
PRISMA-FERNGLÄSER für URLAUB und FREIZEIT
weltberühmte Marken aus unserer Groß-Auswahl

Alle Größen zur Ansicht
Werks-Garantie
8fach ab DM 89,-
ohne Mehrkosten frei Haus

Alle Typen
Monokular
Kundendienst

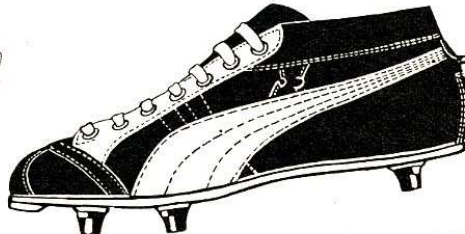
Bevor Sie kaufen, unseren interessanten kostenlosen großen
FERNGLAS-WECHSELER 885 studieren
Es lohnt sich, ihn anzufordern - Viele Gelegenheiten

ROBERT GELLER KG - GIESSEN/HESSEN
Optik-Vertrieb seit 1920

Ich weiß ein wirksames Mittel gegen

Glatzen, Haar-Ausfall

usw., das schon vielen tausend Menschen geholfen hat. Ich gebe Ihnen gerne kostenlos genaue Auskunft. **Apotheker Dieffenbach, Hausfach 12/1060/3 Stuttgart-Hofen**



Es gibt nichts Besseres als einen neuen PUMA

- Nylon-Sohle mit Ledervorteilen
- Patentiertes PUMA-Schraubstollen-System
- form-strip schützt die Nähte

PUMA

der einzige deutsche Fußballstiefel im WM-Finale 1958

Ganhart Stoppuhren
staub- und wasserdicht
auch elektrisch gesteuert

Uhrenfabrik - Schwemingen - Neckar